

# Calwer Wochenblatt.

Amts- und Intelligenzblatt für den Bezirk.

Nro. 44.

Samstag 7. Juni

1856.

## Ämliche Verordnungen und Bekanntmachungen.

Calw.

Brodtare

am 4. Juni 1856.

4 Pfund Kernenbrod 16 fr.

4 Pfund schwarz Brod 14 fr.

1 Kreuzerweck muß wägen  $5\frac{1}{2}$  Lth.

Stadtschul heissenamt.

Schuldt.

Hirsau

(Tabakverkauf).

Aus der Konkursmasse d. S. J. J. Nothfuß zum Waldhorn dahier, wird an den unten beigefetzten Tagen je von Morgens 8 und Mittags

1 Uhr an,

im öffentlichen Aufsteich und gegen baare Bezahlung verkauft:

Montag den 16. Juni

Eilberne Löffel, Bücher, Manns- kleider, Bettgewand, (namentlich in 12 aufgemachten Gast- und andern Betten übrigens wird Stück für Stück verkauft), sodann gebet es vielleicht auch noch an die Leinwand, welche meist in gutem Stand sich befindet.

Dienstag den 17. Juni

Leinwand, sodann Küchengeschirr durch alle Rubriken, u. s. w.

Mittwoch den 18. Juni

Streinwerk, worunter 1 Armoir, Pfeilertkommoden, große und kleine Tische, Strohseffel und mehr allgemeiner Hausrath, Fässer und anderes Bandgeschirr, Fuhrgeschirr, worunter 1 Chaise, 1 großer Wagen mit eiserner Achse und 5 Ket-

ten, 1 kleines Wägele mit eiserner Achse, 1 Wende, 1 Flug mit Egge, 1 Reit-, 2 Pferd- und 2 Chaisengehirre, 1 Holzstülten, messingene Hahnen, Ketten, u. s. w.

Liebhaber werden eingeladen

Im Auftrag des

K. Oberamtsgerichts:  
Schultheiß Keppeler.

Calw.

(Auswanderung).

Die ledige Regine Braun von Oberhaugstätt, zu Newyoi in Amerika befindlich, will dort mit Verzicht auf die seitige Angehörigkeit, doch ohne Bürgschaftstellung, sich förmlich niederlassen. Ansprüche an sie wären bei dem Gemeinderath Oberhaugstätt innerhalb 8 Tagen geltend zu machen. Nach Ablauf dieser Frist wird, wenn keine Anstände vorliegen, dieser Auswanderung stattgegeben werden.

Den 5. Juni 1856.

K. Oberamt.

W. 56 D. A. M. Meck E. B.

Calw.

(Armenbeschäftigung betreffend).

Diejenigen hiesigen Armen, denen es an hinreichender Beschäftigung fehlt, werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie solche in der Zündhölzerfabrik der H. Bozenhardt und Schnauser finden können, und zwar durch Einlegen der Zündhölzer in die Maschine, ein Geschäft das zu Haus versehen wird. Es ist auf diese Weise auch solchen Armen, die um ihres Alters oder Gebrechlichkeit willen anstrengenden Geschäften sich nicht unterziehen können, hinreichende Gelegenheit eröffnet, durch ganz leichte, Jedem mögliche Arbeit

sich einen Verdienst zu verschaffen. Namentlich eignet sich dieses Geschäft auch für Kinder und wenn mehrere derselben in einer Familie zusammenwüthen, so liefert dies einen ganz ordentlichen Beitrag für den Familienvater zur Ernährung derselben. Es wird die Erwartung ausgesprochen, daß unsere Arme, soweit sie nicht anderwärts hinreichende Beschäftigung finden, so wie deren Kinder, sich dieser Beschäftigung unterziehen. Bei öffentlichen Unterstützungen wird künftig hierauf Rücksicht genommen, und keinem Armen eine Unterstützung gereicht werden, der sich nicht, sofern es ihm an anderwärtsiger genügender Arbeit fehlt, durch ein Zeugniß der gedachten Fabrik darüber ausweisen kann, daß er sich bei diesem Geschäft theilhaftig, oder wenigstens seine Kinder dazu anhält. Angemessen dürfte es erscheinen, wenn auch bei Privatunterstützungen hierauf Bedacht genommen würde, weil sonst der beabsichtigte Zweck nicht erreicht würde.

Den 6. Juni 1856.

Stadtschultheissenamt.  
Schuldt.

Calw.

(Kraftlosklärung eines Pfandscheins).

Der von Georg Adam Nischele, Schneider in Deckenpfronn, und dessen Ehefrau, dem Jakob Böhrer in Stammheim am 16. Januar 1852 ausgestellte Pfandschein über ein verzinsliches, inzwischen heimbezahltes Anlehen von fünfzig Gulden ist verloren gegangen. Der etwaige Besitzer dieses Pfandscheins wird nun aufgefordert, denselben binnen 60 Tagen



hierher vorzulegen und seine Ansprüche darauf geltend zu machen; widrigenfalls solcher für kraftlos erklärt werden wird.

Den 31. Mai 1856.

R. Obergerichtsgericht.  
Ebenzperger.

Calw.

(Haus- und Schmiedeverkauf).

Aus der Gantmasse des Johann  
Jakob Bögele, Schmieds:

ein einstodiges Gebäude mit  
Schmiede, Hof und Schopf,  
in der Ledergasse, angeklagen  
um 900 fl.

öffentliches Aufstreichsverfahren am  
Montag den 16. Juni d. J.

Nachmittags 1 Uhr  
auf hiesigem Rathhaus.

Den 17. Mai 1856

Gemeinderath

Obergerichtsgericht Calw.

(Gläubigeraufruf).

In nachbenannter Gantsache wird  
die Schuldenliquidation zu der bezeich-  
neten Zeit vorgenommen werden.

Man fordert die Gläubiger unter  
Verweisung auf die im Staatsanzeiger  
erscheinende weitere Bekanntmachung  
hiemit auf, ihre Ansprüche gehörig an-  
zumelden.

Ludwig Seyter, Küfer von Lie-  
benzell, am

Montag den 7. Juli d. J.

Vormittags 8 Uhr

auf dem Rathhaus in Liebenzell

Den 3. Juni 1856.

R. Obergerichtsgericht.

Ebenzperger.

### Außeramtliche Gegenstände.

Calw.

Das Heugras von 1 1/2 Morgen  
an der Stuttgarterstraße verkauft

Karl Leonhardt,  
Rothgerber.

Calw.

Einem geehrten hiesigen und auch  
außwärtigen Publikum zeige ich hiemit  
ergebenst an, daß ich diesen Sommer  
bereit halte:

1) ein einspänniges Chais'chen,  
mit oder ohne Pferd.

2) Einen leichten, sehr bequemen,  
ein- auch zweispännigen Schar-  
bank, besonders auch für Rei-  
fende passend.

3) Eine zweispännige, vierfüßig  
bedeckte, sehr schöne Glas-  
droschke, mit sehr guten und  
frommen Pferden versehen,

empfecht

Lohnfischer Bauer.

Calw.

Samstag und Sonntag schenkt  
Bockbier aus wozu höflichst einladet  
Guttruf, J. Schwane.

Simmozheim.

Nächsten Dienstag und Mittwoch ist  
Kalk und rothe Waare zu haben bei  
Ziegler Kirchner.

Geld auszuleihen gegen zweifache Ver-  
sicherung:

100 fl. bei der Stiftungspflege in  
Hornberg.

436 fl Pfleggeld bei Jakob Rothfuß  
in Liebenzell.

350 fl. bei der Almosenspflege und  
50 fl. bei dem Schulfond in Za-  
velstein.

Calw.

Das Heugras von 1 Morgen in  
der Gieseltal hat zu verkaufen

Wegger Gwinuer,  
der ältere.

Calw.

Sensen, Sichel, Strohmesser, Wez-  
stine, Abziehsteine, in schöner Auswahl  
empfecht

Fr. Müller  
am Markt.

Calw Nächsten Sonntag sowie

die ganze Woche über sind frische Lau-  
gengrenzeln zu haben bei

Beck Gros.

Calw.

Bei jetziger größter Verbrauchszeit,  
erlaube ich mir eine hübsche Auswahl  
von seidenen Sonnenschirmzeugen in  
den modernsten Farben zu empfehlen;  
unter diesen Zeugen eignen sich meh-

tere auch zu Kleidern, Mantillen &c.  
Von seidenen Regenschirmzeugen habe  
ich ebenfalls Lager in den feinsten  
Sorten.

Moriz Heermann,  
im Bischof.

Calw.

Das Heugras von 1 Morgen 1/2  
Biertel an der Sautsraig verkauft.  
Wattmacher Niedhammer.

Porzheim.

(Arbeitersgesuch).

Ich suche drei tüchtige Schuhmacher-  
gesellen, zwei Manns- und einen  
Frauenschuhmacher in Arbeit zu neh-  
men. Die Bezahlung auf Stückarbeit  
ist folgende: für ein Paar neue Stie-  
fel mit einfachsohlen 1 fl. 36 kr., ela-  
stische Zugstiefel mit Lack oder Wachs-  
leder besetzt 1 fl. 54 kr. bis 2 fl.,  
Vorkuh von 56 kr bis 1 fl. 4 kr.,  
Herrenschuh 56 kr., Damenzugstiefel-  
boden von 26 bis 28 kr., Schuhe  
deshgleichen.

Wilh. Dörtertag,

Stiefel- u. Schuhmachermstr.

Calw.

Zwischen Teinach und Calw ist ge-  
stern auf dem Fahrweg eine weiße  
beinerne Broche verloren gegangen.  
Der ehrliche Finder wird gebeten, sie  
bei der Redaktion dieses Blattes ge-  
gen Belohnung abzugeben.

Calw.

Heute Abend und die nächsten Ta-  
ge schenke ich Sattler'sches Bockbier  
aus, den Schoppen zu 3 Kreuzer wo-  
zu höflichst einladet.

Friedrich Hammer,  
bei der alten Post.

Calw.

**Liederkranz.**

Heute Abend Gesang bei Thudium  
(bei günstiger Witterung im Garten).

Calw.

Bei Jakob Widmann Zimmer-  
mann, sind schöne Bohnensteden zu  
haben.



**Goldkurs**

am 3. Juni 1856.  
 Pistolen 9 fl. 38 fr.  
 dto. Preussische 9 fl. 54 fr.  
 Holländische 10 fl. Stücke 9 fl. 47 fr.  
 Mandufaten 5 fl. 35 fr.  
 20 Frankenstücke 9 fl. 22 fr.  
 Englische Sovereigns 11 fl. 50 fr.

**Die weiße Rose.**

(Fortsetzung).

Der Advokat, ein Mann von vielleicht zweiunddreißig Jahren mit einem weißen, fein geschnittenen Gesichte, großen, lebhaften Augen und einem kurzen, schwarzen Backenbarte, lehte zwanglos seinen bestreuten Hut auf einen Stuhl.

„Herr Major,“ sagte er, „ich komme so eben aus der Wohnung des königlichen Staatsanwaltes, den ich leider nicht antraf, weil er sich in Gesellschaft befindet. Sie kennen meine geschäftlichen Beziehungen zu ihm, und darum werden Sie erlauben, daß er mir die Erlaubniß, einen politischen Gefangenen zu besuchen, nicht verweigern würde. Gestützt auf meine Stellung als öffentlicher Advokat und Notar, der vor den Schranken des Geschwornengerichts nicht unbekannt ist, richte ich an Sie die Bitte, mir den Zutritt zu einem Gefangenen zu gestatten — die Erlaubniß des Staatsanwaltes glaube ich verbürgen zu können.“

„Sie fordern viel, mein Herr!“ sagte er ernst und bedächtig der Greis.

„Ich weiß es; wenn ich aber noch hinzügte, daß ich der Vertheidiger des Gefangenen sein werde —“

„Ihre Vollmacht?“

„Ich stehe im Begriffe, sie mir zu holen. Sie erinnern sich, daß dieser Fall zum ersten Male stattfand, als ich Ihren Sohn, der jetzt in Amerika lebt, vor dem ersten Schwurgericht vertheidigte. Daß ich die Schranken der Gesetzlichkeit nicht überschreite, wissen Sie.“

„Wer ist der Gefangene?“

„Franz Döbed, ein Kamerad und Gefianungszenosse Ihres Sohnes. Sie dienten Beide als Offiziere bei einem Jägerregimente.“

„Er ward in verfloßener Nacht ver-

haftet!“ murmelte der Greis.

„Ich erfuhr es diesen Mittag durch den Polizeikommissär.“

„Muß der Besuch heute noch stattfinden?“

„Der Gefangene weiß nicht, daß ich in der Residenz Advokat bin — wie kann er mich zu seinem Vertheidiger wählen? Außerdem muß ich erfahren, in wie weit er gravirt ist, denn habe ich keine Aussicht auf einen günstigen Erfolg meiner Bemühungen, so bin ich gezwungen, ihn seinem Schicksale zu überlassen.“

Der Major überlegte einen Augenblick, dann sagte er, nicht ohne einige Ueberwindung:

„Da mir nur die sichere Verwahrung des Gefangenen obliegt, glaube ich keine Pflichtverletzung zu begehen, wenn ich Ihnen Franz Döbed auf eine halbe Stunde anvertraue.“

Er zog eine Glocke. Eine Ordonanz trat ein. Der Major, der eine Liste durchgesehen hatte, sagte:

„Man gebe dem Schließer Befehl, diesem Herrn die Zelle No. 11 zu öffnen.“

Nach einigen Höflichkeitsphrasen verließ der Advokat den Major. Der Soldat führte ihn in einen andern Flügel des Staatsgefängnisses, und bald ward ihm die bezeichnete Zelle geöffnet. Mit der Laterne des Schließers in der Hand, überschritt er die Schwelle eines kleinen, viereckigen Gemachs, aus dem ihm eine angenehme Wärme entgegenquoll, zugleich aber auch jene eigenthümliche Luft, die man nur in Gefängnissen vorfindet. Nachdem er die Thür hinter sich geschlossen, blieb er ruhig stehen. Franz lag völlig angekleidet auf einem Matrazenbett. Er hatte den Kopf auf die Hand gestützt, und schien den Eintretenden kaum zu bemerken. Eine unheimliche Stille herrschte in dem Raume; selbst der Sturm, der den Schnee an das kleine mit starken Eisenstäben vergitterte Fenster trieb, war nur wie das Raufchen eines fernem Flusses zu vernehmen.

„Er ist's!“ flüsterte der Advokat, von dem Anblicke des bleichen Gefangenen tief ergriffen.

Franz schlug endlich die Augen auf. Als er den Fremden mit der großen Laterne des Kerkermeisters erblickte,

richtete er sich verwundert empor.

„Ich habe um Licht gebeten,“ sagte er. „Bringen Sie mir endlich das Verlangte?“

„Franz! Franz!“ rief der Advokat, indem er sich ihm näherte und die Laterne auf einen Tisch setzte.

Der Gefangene saß wie erstarrt auf seinem Bette. Er schien in dem Gedächtnisse nach dem Manne zu forschen, der so theilnehmend seinen Namen ausgesprochen.

„Mein Gott, täuscht mich ein Traum?“ fragte er sinnend.

„Nein, armer Franz, die traurige Wirklichkeit umfängt Dich, und Julius Petri —“

Der Gefangene stieß einen durchdringenden Schrei aus.

„Julius, Julius!“ rief er mit einem unbeschreiblichen Ausdruck. Und zugleich flog er an die Brust des Freundes, der seine Arme ausstreckte, und die bebenden Lippen des Gefangenen mit Küssen bedeckte. Wahre, innige Freundschaft bewegte die Brust der beiden Männer, daß sie auf Augenblicke den verhängnisvollen Ort ihres Wiedersehens vergaßen.

„Ich ziehe Dich zu mir auf das elende Lager eines Gefangenen,“ sagte Franz. „Aber ich bin kein Verbrecher,“ fügte er schmerzlich hinzu; „Du kannst mir ohne Bedenken die Freundeshand reichen. Mein Sinn war zu frei, Julius, und deshalb mußte man ihn in diese engen Kerkermauern zwingen.“

„Erspare Dir jede Rechtfertigung, armer Freund! Ich bin gekommen, um Dir die Hand, die alte, treue Rechte zu bieten. Und wenn ich nach dem Grunde Deiner Gefangenschaft frage, so geschieht es nur, um mich zu informieren, daß ich die rechten Mittel zu Deiner Rettung wählen kann.“

„Zu meiner Rettung? Zu meiner Rettung?“ rief Franz schluchzend. „Julius, Du weißt, daß ich kein Feigling bin, daß ich mehr als ein Mal dem Tode die Stirn geboten — aber halte mir die Thränen zu Gute, die mir jetzt der Gedanke an die Freiheit erpreßt, schilt mich nicht feig, wenn ich jetzt vor dem Tode, selbst vor einer langen Gefangenschaft zittere. Mein Herz ist mit Wunden an das Leben gekesselt, die ich weder den Muth noch die Kraft besitze,



zu zerreißen. Nicht um zu athmen, um die Freuden des Daseins zu genießen, will ich leben; sondern um zu lieben, um der frei anzugehören, die allein mein Leben ausmacht. Du kennst, Julius, Du selbst mußtest sie adten und lieben —“

„Helene!“ murmelte der Advokat. „Ihretwegen verlohnt es sich der Mühe, zu leben.“

„Du kennst sie,“ fuhr Franz wie begeistert fort. „Und von diesem Engel an Schönheit und Tugend reißt mich eine menschliche Gewalt, die Macht der Verhältnisse, denen ich im Uebermuth meines Glückes spottete. Helene hängt an mir in trauer Liebe, sie leidet, wenn ich leide, und sie ist glücklich, wenn ich glücklich bin. Mit einem Wuthe, den ich Berwegenheit nennen muß, reiste ich durch das Land, in dem man nach mißfahndet. Ich trotzte den Gefahren, die sich mir überall entgegenstellten, und schon glaubte ich mich dem Ziele, der freien Schweiz, nahe, als mich mein Verhängniß ereilte.“

„Du wolkstst nach der Schweiz,“ fragte verwundert der Advokat, „nimmst diesen Weg, da es Dir doch freistand, einen minder gefährlichen zu wählen?“

„Ja,“ sagte es, Julius. „Nach der unglücklichen Wendung der Dinge gelang es mir, nach Holland zu flüchten. Ich durfte Helene nicht mit mir nehmen, wenn ich sie nicht des Lebens eines armen Flüchtlings theilhaftig machen wollte. Von Amsterdam aus, wo ich am Hafen durch Kasstragen mein Brod sorglich verdiente, unterhielt ich einen Briefwechsel mit ihr. Wie gern wäre sie mir gefolgt, wenn sie die Mittel zur Reise gehabt hätte. Ich verdoppelte meine Anstrengungen, um die sie zu erschwigen. Tag und Nacht arbeitete ich am Hafen, und dabei nahete ich mich von trockenem Brode, um die Kosten meiner Existenz zu verringern. Meine Börse ward täglich schwerer, aber mein Körper, Julius, ward täglich hinfalliger, bis ich nach einiger Zeit auf das Krankenlager sank. Trostlos und jammernd lag ich in meiner elenden Datskammer, und das sauer erworben Geld verschlang die Krankheit wieder. Da kam ein Brief von Helene, sie schrieb mir, daß sie mit einer englischen

Familie, die sie zufällig kennen gelernt, nach Zürich gereist sei. Bei allen Heiligen beschwor sie mich, die Reise zu ermöglichen, und ich in das freie Land zu folgen. Wenn Du diesen Brief erhältst, so laß sie, bin ich bereits unterwegs. Ich habe keinen Augenblick geögert, das Anerbieten der lebenswürdigen Lady Lindfor anzunehmen, da ich in dieser Reise die einzige Möglichkeit anseier baldigen Wiedervereinigung erblide. Ich bin ja eine arme Waise, die nichts an die Heimath liebt, die seit Teiner Entfernung nicht einmal eine Heimath mehr hat. Na, Julius, dieser Brief erzuete mich, aber er jammerte mich auch darnieder. Meine Krankheit artete in ein schleichendes Fieber aus, es vergingen Wochen, selbst Monate, und ich konnte nicht an die Heimath denken. Da ich Helene's Adresse nicht wusste, war es mir auch unmöglich, ihr den traurigen Behinderungsfall mitzutheilen. Du kannst Dir meine peinliche Lage denken. Der Sommer und der Herbst verfloß, che meine Gesundheit zurückkehrte. Meinem Arzte, einem wackeren Holländer, hatte ich mich anvertraut, und seiner Großmuth verdanke ich es, daß ich Geld, anständige Kleider und einen holländischen Pass erhielt. Die Krankheit hatte mich um zehn Jahre älter gemacht, und darauf bauend, daß man mich nicht so leicht erkennen würde, reiste ich wohlgemuth nach R., um zu sehen, ob Helene zurückgekehrt sei. Von einer ihrer Freundinnen erfuhr ich denn, daß sie sich noch in Zürich befinden müsse, da man seit dem Juni nicht wieder gesehen habe. (Fortsetzung folgt).

### Vermischtes.

Verona, 22. Mai. Die Provinz Padua wurde am 16. d. Mts durch einen Dikan heimgesucht, der 700 Familien obdachlos gemacht und großen Schaden angerichtet hat. Tausende von Bäumen sind entwurzelt; sehr viel Getreide wurde durch Hagel vernichtet.

Wien. Der dieser Tage hier verstorbene alte Sina gehörte zu den interessantesten Erscheinungen der Neuzeit. Griechische von Geburt, bewies er auch im

Geschäftsleben den spekulativen Geist und die zähe Ausdauer, wodurch der Neugierde heute sich zum satirischen Herrn des Handels im Süden Europas zu erheben weiß. Er wußte er sich vom einfachen Handelsmann zum tonangebenden Bankier, zum größten industriellen Unternehmer und zum reichen Grundbesitzer Oesterreichs emporkaufzuringen.

Aus Hamburg wird als Grund des Ausbleibens vieler Störche und Schwärmen angegeben, daß ein großer Theil dieser Zugvögel durch einen gewaltigen Dikan ins Meer geschleudert und umgelenkt sei.

Die Fliegenplage naht. Die Genter Fleischhalle ist ganz von derselben befüllt, trotz der Menge des ausgestellten Fleisches und ungeachtet sie ganz offen ist. Die inneren Wände werden nämlich mit Lorbeeröl bestrichen, dessen Geruch sie nicht ertragen können. Das Mittel hat sich als probat bewährt: man kann selbst vergoldete Rahmen u. dgl. dadurch vor den Fliegen schützen. Für den Menschen ist der etwas starke Geruch dieses Oels nicht unangenehm: man gewöhnt sich leicht daran.

Der Giftmörder Palmer in England ist von den Geschworenen für schuldig erklärt worden.

Wfrika. Während in Europa in der letzten Zeit nicht über Mangel an Regen zu klagen war, hat dagegen der No den Wrika's am entgegengesetzten Uebel gelitten.

Michael Schwäbeler von Altbach, ein durch Erfahrung kluger Weinaärtner, behauptet, daß der 1856r Wein bloß zwei Grad weniger werde, als der 1846r Wein.

König Woronzoff, der berühmte russische Oberfeldherr und Gouverneur in den kaukasischen Provinzen während der ersten Hälfte des orientalischen Krieges, ist auf der Reise nach dem Wilbad begriffen.

Brudigen werden am Sonntag den 8. Juni: Vorm. Helfer Neger, Nachm. Bifar Kister.

Redigirt verlegt und gedruckt von Rivinius.